

Sofia Glasl

Stefan Horlacher, Bettina Schötz, Wieland Schwanebeck (Hg.): Männlichkeit: Ein interdisziplinäres Handbuch

2016

<https://doi.org/10.17192/ep2016.3.5985>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Glasl, Sofia: Stefan Horlacher, Bettina Schötz, Wieland Schwanebeck (Hg.): Männlichkeit: Ein interdisziplinäres Handbuch. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 33 (2016), Nr. 3. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2016.3.5985>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

**Stefan Horlacher, Bettina Schötz, Wieland Schwanebeck (Hg.):
Männlichkeit: Ein interdisziplinäres Handbuch**

Stuttgart: Metzler 2016, 382 S., ISBN 9783476023933, EUR 69,95

Das Handbuch *Männlichkeit* verfolgt mehrere ambitionierte Ziele: Sowohl die tonangebende englischsprachige, als auch die deutsche und europäische Männlichkeitsforschung und deren spezifische Positionen sollen resümiert und so ein globaler *status quo* benannt werden (vgl. S.4f.). In einem weiteren Schritt sollen die Teilaspekte der Männlichkeitsforschung miteinander in Dialog gesetzt und bisher vernachlässigte Disziplinen wie Anthropologie, Philosophie und Archäologie an die aktuellen Forschungsfragen angebunden werden, um neue Perspektiven zu eröffnen. Die Künste dienen hierbei als Reflexionsraum, der theoretische Perspektiven an die wissenschaftlichen Ergebnisse rückbindet. Kontextualisierung ist hier das einende Stichwort – international, interdisziplinär und intermedial.

Die Themenfülle des Bandes könnte ohne das Geleit der Herausgeber_innen zum ‚undurchdringlichen Diskursdickicht‘ verkommen, entfächert sich jedoch durchweg übersichtlich und intuitiv. Schon in der sehr sorgfältigen und durchdachten Einleitung formulieren die Herausgeber_innen des Bandes ihr Ziel klar, benennen die aktuellen Grenzen des Forschungsfeldes und noch zu erschließende Diskurse (z.B. Queer Studies, Ethnien, Religionen sowie die Auswirkung von Fluchtbewegungen auf die polykulturelle Kontextualisierung von männlichen Identitäten). Indem der Band diese eklatanten Leerstellen the-

matisiert und Anschlussmöglichkeiten sucht, zeigt er auf, welche Potenziale in der Männlichkeitsforschung noch stecken, welche brisante Themen hier bereits besprochen werden, aber auch noch weiter verhandelt werden können und müssen.

Der erste Teil des Bandes beleuchtet geografisch gegliedert die im deutsch- und englischsprachigen, im osteuropäischen, im mediterranen sowie im lateinamerikanischen Raum entwickelten Männlichkeitskonzepte und Forschungsströmungen. Historische, ethnische und soziokulturelle Kontexte werden aufgezeigt und ihre relationale Verschränkung innerhalb der Repräsentationen von Männlichkeit erläutert.

Im zweiten Teil stehen zwölf Disziplinen und Ansätze nebeneinander – die alphabetische Ordnung von Archäologie bis Soziologie verweist auf die netzwerkartige Struktur des Bandes: Methoden aus unterschiedlichen disziplinären, historischen wie geografischen Zusammenhängen stehen hier wertfrei nebeneinander und werden deshalb lexikalisch strukturiert präsentiert. Zwar wird die Vorreiterposition der englischsprachigen Forscher_innen hervorgehoben, aber im selben Zuge werden ihre Theorien mit den parallel laufenden und aus ihrer Arbeit hervorgehenden Strömungen verknüpft und weiterentwickelt. So entsteht auf äußerst natürlich erscheinende Weise ein sehr dynamisches und flexibles

Modell, das sich mit der wissenschaftlichen Entwicklung mitbewegen und verändern kann.

Die Einzeltexte bieten auch einen Überblick zum Forschungsstand der jeweils gewählten Disziplinen. Durchweg selbsterklärende Überschriften gliedern jeden Text übersichtlich und sind auch für fachfremde Leser_innen einleuchtend, was die Erarbeitung von Nachbardisziplinen erleichtert – das Handbuch wird so seinem interdisziplinären und multiperspektivischen Anspruch gerecht.

Im dritten Teil werden ebenfalls in alphabetischer Reihenfolge die Herangehensweisen von künstlerisch-medialen Repräsentationen und ihrer theoretischen Verankerungen an Männlichkeitskonzepte dargestellt: Film, Fotografie, Kunst, Literatur, Musik und Tanz. Auch hier sind Überblicke zum Forschungsstand, zur historischen Entwicklung im Umgang mit und der Darstellung von Männlichkeit sowie sehr anschauliche Beispiele in ausnahmslos allen Texten vorhanden. Dabei werden die Kunstdisziplinen als Reflexionsraum und ‚Seismografen‘ für Strömungen und Perspektiven innerhalb der Gesellschaft begriffen – aus ihnen können dominante Narrative und Fiktionen abgelesen und somit die Perspektiven einzelner Länder, Jahrhunderte oder auch globale Entwicklungen nachvollzogen wer-

den. Sie sind nicht nur nachträgliches Abbild des gesellschaftlichen Diskurses um Männlichkeit, sondern auch Teil seiner Weiterentwicklung – und seiner inhärenten Infragestellung. Das Handbuch stellt somit Männlichkeit als ein in sich relationales Gefüge dar, das auch nach außen die Paradoxie von Kontinuität und Wandel verhandelt.

Der ausführliche Index rundet diese flexible Struktur perfekt ab – horizontale wie vertikale Lesarten sind somit nicht nur möglich, sondern von den Herausgeber_innen ausdrücklich erwünscht (vgl. S.6), um die Vernetzung der Einzelaspekte der Männlichkeitsforschung voranzubringen. So gibt das Handbuch sowohl Neueinsteigern in das Thema Männlichkeitsforschung einen guten Überblick über die vielfältigen Perspektiven auf das Forschungsfeld, wird aber auch für bereits mit dem Thema vertraute Wissenschaftler_innen aufgrund seiner inhaltlich tiefen Aufbereitung der Teilaspekte ein nützliches Nachschlagewerk sein. Aus medienwissenschaftlicher Sicht ist der Band insbesondere hilfreich, da er die zentrale Stellung der Künste hervorhebt, wichtige Leerstellen und interdisziplinäre Perspektiven anschlussfähig macht und somit das medienwissenschaftliche Blickfeld erweitert.

Sofia Glasl (München)